

Pädagogische Qualität in der Kunstvermittlung

Woran orientieren sich Pädagog*innen bei ihrer Tätigkeit im Museum?

Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen

Schon seit einigen Jahren wird die Frage nach der Qualität der Kunstvermittlung kontrovers diskutiert (Liebald 2010, Fuchs 2014, Rat für Kulturelle Bildung 2014, Fuchs 2015, Unterberg 2018). Sehr unterschiedliche Qualitätsdiskurse bestehen nebeneinander (Rat für Kulturelle Bildung 2014, S. 100 ff., Fuchs 2014, Unterberg 2018), beispielsweise über Rahmenbedingungen oder Qualitätsmanagement. Häufig sind Fragen nach Qualität mit Fragen nach der Legitimation von Kunstvermittlung verbunden (ebd.). Auffällig selten wird die Qualität pädagogischer Interaktionen fokussiert.

An diesem Punkt setzt eine Kooperation zwischen der Flidner Fachhochschule Düsseldorf und der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen an. **Gemeinsam stellen wir die Frage nach der Qualität pädagogischer Interaktionen** in der Kunstvermittlung: Nach welchen Qualitätsmaßstäben werden pädagogische Interaktionen gestaltet? In einem umfassenden Projekt werden diese normativen Orientierungen reflektiert: Woran orientieren sich Pädagog*innen bei ihrer Tätigkeit im Museum? Sind es beispielsweise pädagogische Ansätze, Vorstellungen von Besucher*innenerwartungen, institutionelle Rahmenbedingungen, pragmatische Aspekte?



Schlüsselprinzipien

Wertschätzung
konsequenter Praxisbezug
Multiperspektivität
Neutralität
Vertrauen
Reflexion
Dialog

Ziele

In einer Theorie-Praxis-Interaktion die Qualität pädagogischer Interaktion in der Kunstvermittlung mit Kita-Kindern...

...in der Praxis reflektieren und weiterentwickeln

...erforschen und den Diskurs voranbringen.

Fazit:

Qualität durch Reflexion

Die herausgearbeiteten Orientierungen sind allesamt **fachlich**. Diese Erkenntnisse zeigen, dass hohe **Professionalität über Reflexion** erreicht werden kann. Ausblick: Zu klären wäre nun, wie man dieses **Potential** gezielt nutzen kann, um eine **höhere Qualität in der Praxis der Kunstvermittlung** zu erreichen.

Forschungsvorgehen

1. Auftaktworkshop
2. Videografie: 4 Fälle, KiTa-Kinder, Führung + Workshop im K21
3. Interpretationsworkshop mit Forscher*innen und Museumspädagog*innen
4. Fallanalyse, Herausarbeiten von Orientierungen
5. Typologie
6. Auswertungsworkshop mit Forscher*innen und Museumspädagog*innen
7. Publikation (Ende 2019)

Theoretische Grundlagen

Soziale Gruppen teilen ihr Alltagswissen über einen gemeinsamen Erfahrungsraum; sie verfügen nicht nur über **kommunikatives Wissen**, sondern eben auch über **konjunktives Wissen**. Die **Wissenssoziologie** (Mannheim 1964) erklärt, dass soziales Handeln auf diesen beiden Arten von Wissen basiert und dass konjunktives, **atheoretisches und nicht expliziertes Wissen** für unser Alltagshandeln besonders bedeutend ist. Der These folgend, dass Museumspädagog*innen sich in ihrem pädagogischen Handeln an solchem **geteiltem Wissen** über Qualität orientieren, sollten vorhandene **Orientierungen** herausgearbeitet und mit Hilfe der **Dokumentarischen Methode** (Bohnsack 2010, Bohnsack und Nentwig-Gesemann 2010) expliziert werden.

Ergebnisse:

Orientierungen der Pädagog*innen

Es ließen sich sowohl **individuelle als auch kollektive Orientierungen** identifizieren. Bei den kollektiven Orientierungen fällt auf, dass das eigene Vorgehen fast überdeutlich abgegrenzt wird von einem Bild des **Museums als abstrakter, lebensferner und unangenehmer Ort** („white cube“, O’Doherty 1976) bzw. von einer Museumsführung als Monolog. Stattdessen wird das **Museum als Erfahrungsraum** vorgestellt und gelebt. Interessant ist, dass das „Bild vom Museum“ ins Spiel gebracht wird; und dass solches Wissen über das „Konzept Museum“ vorausgesetzt und als notwendig erachtet wird, während eine ganz andere „Praxis des Museums“ realisiert wird.

Auffällig ist auch, dass Kinder einerseits als Künstler bezeichnet und behandelt und gleichzeitig von „richtigen“ Künstlern abgegrenzt werden, z.B. indem das kindlich-künstlerische Handeln nur im „Kleinen Studio“ (Atelierraum) stattfindet, in das man nur durch eine Art **Verwandlung** kommt, und dass ihre Werke nicht ausgestellt werden.

In beiden Fällen beziehen sich Orientierungen also auf **gleichzeitig positive und negative Gegenhorizonte**, auf eine Art Doppelfiguren. Diese Doppelfiguren weisen auf eine Transformation hin: Um ins Museum zu kommen, ist eine Veränderung notwendig: Man muss vom Kind zum Besucher werden bzw. vom Kind zum Künstler. Hierin liegt ein wesentlicher Aspekt pädagogischer Tätigkeit im Museum, die eine offenbar nicht nur eine **Vermittlungs-Tätigkeit, sondern eine Transformations-Tätigkeit** ist.

Literatur

- Bohnsack, Ralf (1991): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen: Leske und Budrich.
Bohnsack, Ralf; Nentwig-Gesemann, Iris (Hg.) (2010): Dokumentarische Evaluationsforschung. Theoretische Grundlagen und Beispiele aus der Praxis. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.
Fuchs, Max (2014): „Qualität“ – Eine Leitformel zwischen Entwicklungsimpuls und Kampfbegriff. Kulturelle Bildung Online, o. P.
Fuchs, Max (2015): „Was ist pädagogische Qualität?“. Überlegungen und Antwortversuche. Kulturelle Bildung Online, o. P.
Liebald, Christiane (2010): Qualitätsstandards und Qualitätssicherung in der Kulturellen Bildung. In H. Bockhorst, V.-I. Reinward, & W. Zacharias (Hrsg.), Handbuch Kulturelle Bildung (S. 965-998). München: kopaed.
Mannheim, Karl (1964): Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk. Berlin, Neuwied: Luchterhand.
O’Doherty, Brian (1976): Inside the White Cube: Notes on the Gallery Space. Artforum, XIV(7), 24-30.
Pruß, Kristine; Hofmann, Fabian (Hg.) (2017): Kunstvermittlung im Museum. Ein Erfahrungsraum. Münster und New York: Waxmann.
Rat für Kulturelle Bildung (RfK) (2014): Schön, dass ihr da seid. Kulturelle Bildung: Teilhabe und Zugänge. Essen: Rat für Kulturelle Bildung.
Unterberg, Lisa (2018): Qualität in der kulturellen Bildung. Eine Diskursanalyse. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Beiträge zur pädagogischen Grundlagenforschung).

